

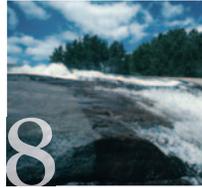
© R. Brockhaus Verlag Wuppertal 2006
Umschlaggestaltung: Dietmar Reichert, Dormagen
Innengestaltung: Ralf Krauß, Herrenberg
Druck: Graspö, Tschechien
ISBN-10: 3-7893-7494-6
ISBN-13: 978-3-7893-7494-4
Bestell-Nr. 627-494

Das Wort, das mir Halt gibt

ELKE WERNER

Halt im reißenden Strom

Zu Jesaja 43,2-5



ULRICH EGGERS

Wirf dein Vertrauen nicht weg ...

Zu Hebräer 10,35



MANFRED SIEBALD

Was in Zeit und Ewigkeit wichtig ist

Zu einem Gedicht von Matthias Claudius



CHRISTINA BRUDERECK

Walk on!

Zu einem Lied von U2





ELKE WERNER

Halt im reißenden Strom

*Wenn du durch tiefes Wasser oder
reißende Ströme gehen musst –
ich bin bei dir, du wirst nicht ertrinken.
Und wenn du ins Feuer gerätst,
bleibst du unversehrt.
Keine Flamme wird dich verbrennen.
Jesaja 43,2*

Mitten im Gottesdienst traf es mich wie ein Blitz. Mitten in einem bis zu diesem Zeitpunkt sehr unemotionalen und nicht sehr mitreißenden Gottesdienst las der Pfarrer einen Bibelvers vor, der mich in meiner Situation traf.

„Wenn du durch tiefes Wasser oder reißende Ströme gehen musst – ich bin bei dir, du wirst nicht ertrinken. Und wenn du ins Feuer gerätst, bleibst du unverseht. Keine Flamme wird dich verbrennen.“
(Jesaja 43,2)

Diese Worte wurden für mich vorgelesen. Ganz allein für mich. So jedenfalls kam es mir vor.

Ich war zu der Zeit mitten in meiner Chemotherapie. Die Diagnose Morbus Hodgkin, Lymphdrüsenkrebs in einem weit fortgeschrittenen Stadium, hatte mich nach einem Aufenthalt im Ausland getroffen wie ein reißender Fluss. Es gab nach dem Aussprechen der Diagnose kaum ein Halten mehr. Ich kam mir wirklich so vor, als sei ich über Nacht in einen reißenden Strom gestürzt, der mich mit sich zog und mir jeglichen Handlungsspielraum nahm. Nicht ich bestimmte den Kurs meines Lebens, sondern die Therapie. Natürlich diente die Chemotherapie meinem Besten und ich wollte sie ja auch. Aber seit meiner Einwilligung hatte es keinen Tag mehr gegeben, an dem nicht die Krankheit und die Nebenwirkungen der Medikamente im Vordergrund standen. Tiefes Wasser, reißende Ströme – das waren genau die inneren Bilder, die meine Situation umschrieben. Und auch die Formulierung „gehen musst“ traf es genau. Immer wieder musste ich gehen! Zu Untersuchungen, zur Behandlung,

zur nächsten Chemotherapie. Immer wieder musste ich selbst aktiv werden, mich aufraffen, oft auch gegen mich selbst angehen, denn die Therapie war sehr schwer zu ertragen. Zweimal im Monat bekam ich Infusionen, ansonsten nahm ich Medikamente. Die Nebenwirkungen machten mich müde: Übelkeit, häufiges Erbrechen, Durchfall, Schmerzen gehörten zu meinem Alltag. Wäre ich nicht freiwillig immer wieder zur Behandlung gegangen, würde ich sicher heute nicht mehr leben. Doch damals, als ich diesen Vers so deutlich als Zuspruch von Gott hörte, war ich in der Situation, dass ich selbst ins Krankenhaus zu den Therapien gehen musste. Ich selbst wusste: Ich habe nur eine Chance zu leben, wenn ich diesen Weg auf mich nehme. Und wenn ich durch die Qualen der Nebenwirkungen hindurchgehe.

Die Zusage Gottes in diesem Bibelwort, dass ich nicht untergehen und ertrinken würde, wurde mir zu einem Rettungsanker. Ich war schon viele Jahre Christ. Und ich wusste, dass Gott hält, was er verspricht. Meine Erfahrungen der vorherigen Jahre hatten mir gezeigt, dass ich mich darauf verlassen konnte: Du wirst nicht ertrinken. Gewünscht hätte ich mir eine Zusage Gottes wie: Ich ziehe dich aus dem Strom heraus! Oder: Ich sende dir ein Boot, das dich sicher hindurchsegeln lässt. Nein: Es blieb bei dem reißenden und bedrohlichen Strom und es blieb dabei, dass ich selber gehen musste.

Ich fasste in diesem Gottesdienst den Entschluss, diesem Wort Gottes an mich persönlich zu vertrauen. Ich wusste: Du kommst durch.

Die Chemotherapien selbst waren immer noch schwer. Doch durch dieses



Bibelwort hatte ich ein inneres Bild vor Augen für das, was ich durchmachte. Und von diesem Moment an war der Strom nicht mehr so bedrohlich, die Angst nicht mehr so stark, ich könnte schon auf dem Weg der Genesung sterben.

Nach einem Jahr Behandlung waren keine Hinweise auf Krebszellen mehr zu finden. Die Chemotherapie hatte geholfen, ich war erst einmal gesund geworden. Die Anspannung ließ nach, die aufwühlenden, stürmischen Zeiten der Behandlung waren zu Ende. Nun kam die Zeit der Verarbeitung. Und die war fast noch schwerer als die hektische Zeit des Überlebenskampfes. Jetzt nämlich kam ich mir vor wie ein Schiffbrüchiger, der an Land gezogen ist, aber gar nicht weiß, wo er ist und wie er dort leben kann. Ich musste das Leben neu erobern, wie Robinson Crusoe die Insel, auf der er gestrandet war. Nichts war mehr wie vorher. Alles musste neu bedacht, gestaltet, hinterfragt werden. Was war mir wichtig im Leben? Wofür wollte ich es einsetzen? Was wollte ich nicht mehr tun?

Wie wollte ich denn nun mein neu geschenktes Leben gestalten? Und wohin sollte ich mit der Angst, es könnte einen Rückfall geben? Immer wieder musste ich zu Nachuntersuchungen. Anfangs jeden Monat, dann alle drei Monate.



Immer wieder brannte in mir die panische Angst: Was ist, wenn du einen Rückfall hast?

Ich merkte, dass die Fragen, die Sorgen und Ängste immer stärker wurden. War ich vorher noch mit dem nackten Überleben beschäftigt, schlich sich jetzt die Angst ein, das alles wieder zu verlieren, was ich gerade mühsam neu errungen hatte. Diese Angst kam oft überraschend über mich. Mitten in einer fröhlichen Atmosphäre, mitten im Gespräch mit Freunden überfiel mich der Gedanke an einen eventuellen Rückfall, und sofort stand ich unter Strom. Schweißausbrüche, Panikattacken wie ich sie mir nie hätte vorstellen können.

Und auch da kam mir die Zusage Gottes aus Jesaja 43 wieder in den Sinn. „Wenn du ins Feuer gerätst ...“ Ja, ich war in ein Feuer geraten: Das Feuer der Angst. Ich war nicht bewusst hineingegangen. Es hatte mich überrascht, man könnte auch sagen: überfallen.

Ich spürte, wie dieses Feuer alles verzehrte, was an Lebensfreude und Glück in mir wachsen wollte. Es war, als würde durch die Angst mein Leben nach der Therapie alle Lebensqualität einbüßen. Doch wie hieß es in dem Vers? „Und wenn du ins Feuer gerätst, bleibst du unversehrt.“

Etwa ein Jahr lang begleiteten mich die Ängste und Panikattacken. Ich sprach mit meinem Mann darüber, mit Freunden. Ich wurde getröstet, fühlte mich geborgen und getragen, aber innerlich doch den Angstattacken ausgeliefert. Ich musste noch verarbeiten, was mir geschehen war. Und als ich den Vers aus Jesaja noch einmal im Zusammenhang las, wurde mir klar, wie mein Leiden beendet werden konnte: „Denn ich, der Herr, bin dein Gott, der heilige Gott Israels. Ich bin dein Retter ... Habt keine Angst, denn ich, der Herr, bin bei euch!“ (Jesaja 43,3.5)

Ich erkannte: Ich bin nicht allein in dieser Situation. Gottes Geist lebt in mir, in meinem Herzen. Er ist der Einzige, der mich innen, tief drinnen, begleiten und trösten kann. Er ist der Einzige, der diesem inneren Feuer der Ängste ein Ende machen kann. Menschen können von außen das Feuer eindämmen. Nur Jesus, der Retter, kann von innen das Feuer auslöschen.

So entdeckte ich die Kraft, die darin steckt, inmitten der Angst zu Jesus zu rufen und zu erleben, dass er mich aus dem Feuer, in das ich geraten bin, herausholt. Unversehrt. Ich übte und lernte, Jesus mit hineinzunehmen in meine inneren Kämpfe. Und im Laufe der Zeit verschwand das Feuer ganz und gar. Ich hatte bis heute, fast zwanzig Jahre später, keinen Rückfall, keine neue Krebserkrankung. Und ich erlebe schon lange keine Panikattacken mehr. Dieses Wort, das Gott vor so langer Zeit seinem Volk Israel gegeben hatte, ist für mich ein lebendiges Wort Gottes in meine Situation geworden. Ein Wort, das mir eine neue Perspektive gab. Und Hoffnung. Und einen Zuspruch der Wirklichkeit, die mir so schnell verloren zu gehen drohte: Gott ist mitten drin. Und er ist der Herr der Situation.

Bis heute begleitet mich dieses Wort. Ich bin dankbar, dass ich gesund werden durfte. Aber Situationen, in denen ich Wege gehen muss, die mir Angst machen, die gibt es auch heute. Und in denen profitiere ich von der guten Erfahrung der Hilfe Gottes in den bisher schwersten Zeiten meines Lebens. Gott spricht hinein in meine Gefahr. Und er zeigt mir, dass er mich keine Sekunde darin allein gelassen hat. „Habt keine Angst, denn ich, der Herr, bin bei euch!“

ELKE WERNER

*leitet mit ihrem Mann
Roland den Christus-Treff
in Marburg und ist eine
gefragte Referentin.*

